

# Südamerika 2015 – im Reich des Condors

„Macht's gut, Berg heil, passt gut auf euch auf!“, das waren meine letzten Worte bevor ich meine Freunde Patrick, Robbi und Pauli im Juni 2013 am Flughafen in Wien verabschiedete. 3,5 Wochen Bolivien waren das Ziel und ich konnte nicht mit – klar, das Hausbau-Projekt hatte Vorrang aber schön wär's ja trotzdem gewesen... „Egal, meine Zeit wird schon noch kommen“, dachte ich mir damals und fuhr mit gesenktem Haupt wieder nach Hause.

Gesagt, getan, begann ich schon vor dem Einzug im Herbst 2014 innerhalb meines Bergsteigerfreundeskreises mit dem Lobbyismus und der Werbung für eine erneute Südamerika-Expedition Mitte 2015. Nach ersten Programmkonzeptionen mit dem schon bekannten Veranstalter Michi Dirninger (Andean Expeditions) stieg das Interesse und nach und nach formierte sich das Team: Robbi entschloss sich nach dem erneuten „Go“ seiner Frau schnell und auch Thomas war rasch mit von der Partie. Anfang 2015 stieß mit Patrick noch ein weiterer „Bolivien-Veteran“ dazu und damit war das Quartett perfekt, um folgendes Programm ins Visier zu nehmen:

- Die ersten Tage Kultur in Peru
- Ausgang-Trek zur Akklimatisierung mit dem 5500 m hohen Jhampa als Abschluss
- Flug nach Bolivien, Besteigung der beiden 6000er Chachacomani (6074 m) und Cheaoroco (6127 m) im Doppelpack
- Heimflug Tom und Patrick nach 2,5 Wochen
- Zum Abschluss die Illimani-Traverse (3 Gipfel mit 2 Biwaknächten über 6000 m)

„Na servus“, da hieß es trainieren und dementsprechend intensiv fiel die Vorbereitungsphase aus. Vielleicht wird nun einigen „Pfannstein-“ oder „Törl-“ Wanderern aus dem Kremstal klar, warum im ersten Halbjahr 2015 immer wieder überdurchschnittlich gut ausgerüstete Bergsteiger mit Hochtourenschuhen und großen Rucksäcken bei jedem Wetter unterwegs waren – es hatte alles einen Sinn... Aber auch einige alpine Leckerbissen wie die Gran Paradiso NW-Wand und die Mont Blanc-Überschreitung prägten unser Training und so konnten wir gut vorbereitet und voller Optimismus am 23. Juli 2015 in den Flieger Richtung Cusco (Peru) steigen.

Die ersten beiden Tage verbrachten wir mit „Kulturakklimatisierung“. Cusco ist als alte Inka-Hauptstadt der Ausgangspunkt für die Besichtigung von Inkastätten wie Chinchero, Moray, Ollantaytambo und das weltberühmte Machu Picchu, welches man trotz des dort vorherrschenden Massentourismus (5000 Besucher täglich) einfach gesehen haben muss. Während in den anderen Orten die Spanier bei der katholischen Missionierung gewütet und eine Spur der Verwüstung gezogen haben, wurde Machu Picchu aufgrund der Abgeschlossenheit nie entdeckt und dementsprechend gut erhalten ist dieses UNESCO Weltkulturerbe.



Abbildung 1: Machu Picchu

Nach zwei wirklich imposanten und aufschlussreichen Kulturtagen war es nun aber an der Zeit, den mittlerweile angezüchteten „Höhen-Reserverspeck“ wieder abzubauen und wir konnten es kaum erwarten in Richtung Berge aufzubrechen. Ausgangspunkt für unseren 6-Tages-Trek rund um den 6384 m hohen Berg Ausangate war der kleine Ort Tinki, wo noch die letzten Vorräte besorgt und die Muli-Treiber engagiert wurden. Weiter ging's dann bis zum Startpunkt auf knapp 3800 m, wo uns unser englischsprachiger Koch Alberto beichtete, dass er bei einer anderen Gruppe eingeteilt sei, aber sein Ersatz Santoz das Ganze schon managen würde. Wir waren nun auf der einen Seite vier Österreicher, die kein Wort Spanisch sprachen und auf der anderen drei Peruaner, die keinen Brocken Deutsch bzw. Englisch beherrschten – na prima!

So starteten wir nun nach Verladung des Gepäcks auf die Mulis in Richtung Ausangate und man konnte sich schon ein Bild von den nächsten Tagen machen: Immer im Visier die scheinbar unbezwingbaren Flanken des Gebirgsmassivs und rundherum eine überwältigende Landschaft in den verschiedensten Farben und Formen. Weit und breit kein Anzeichen eines E-Mails oder Telefongesprächs – ein wahrhaft paradiesischer Fleck für gestresste Westeuropäer. Auch Santoz, Fideljo und Michano trugen das Ihre dazu

bei, um uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Santoz ging mit uns voraus, die beiden Muli-Treiber überholten uns und am Ziel waren die Zelte schon wieder fertig aufgebaut. Dieses „Full-Service“-Programm wiederholte sich tagtäglich, unsere Tätigkeit im Zeltlager beschränkte sich somit auf das tägliche „Karteln“ und die Nahrungsaufnahme. Am Ende des ersten Trek-Tages waren wir dann bei rund 4500 m angelangt. Cusco liegt auf knapp 3400 m, wir hatten also das empfohlene Höhen-Steigerungslimit von ca. 500 hm doch klar überschritten, konnten aber trotzdem noch entspannt ein Bier in dem „aguas calientes“ (heißen Quellen) Naturpool genießen.



*Abbildung 2: Aguas calientes im ersten Lager*

Nach einer angenehmen ersten Nacht im Zelt waren die nächsten Tage geprägt von sich wiederholenden Eindrücken: Wilde Bergformationen, zerklüftete Gletscherbrüche, traumhafte Lagunen und immer wieder eine sensationelle Verpflegung und Versorgung. Die Einsamkeit nahm zu und bald traf man nur mehr selten Alpaka Bauern, die in kargen Lehmhütten leben. Trotz der offensichtlichen Armut hatten wir nie das Gefühl, dass diese Menschen unzufrieden sind – im Gegenteil, sie strahlen eine Lebensfreude aus, die man bei uns zu Hause oft vermisst.

Nach vier Tagen und zwei 5000 m Pässen waren wir dann bereit für das Highlight des Treks: Die Besteigung des 5500 m hohen Jhampa. Start war um 4 Uhr morgens, Michano begleitete uns noch bis zum Gletscherschereinstieg, Steigeisen montiert uns los ging's. Nach einem etwas längeren Kampf durchs peruanische Büßereis (siehe Foto) und einer kurzen Kletterpassage stehen wir nach 2,5 h zu viert gemeinsam am Gipfel – die Akklimatisation hat bis jetzt super funktioniert – natürlich war es eine Schinderei, aber keiner von uns hatte größere Probleme. Nach einem längeren Abstieg konnten wir dann am letzten Abend doppelt feiern: Zum einen den erfolgreichen Abschluss des Treks mit der Besteigung des Jhampa und zum

anderen die Tatsache, dass wir 5 Tage genialstes Wetter genießen durften und jetzt der Schneesturm wütete. Ein Glück, welches sich noch ein paar Mal wiederholen sollte...



*Abbildung 3: Kampf durch's peruanische Büssereis*

Zwei Tage später erreichten wir die „heimliche“ Hauptstadt und Millionenmetrolope Boliviens: La Paz. Wir genossen für die nächsten zwei Tage das hektische Treiben, waren aber dann schon wieder froh, uns unserem nächsten Ziel widmen zu können: Die Besteigung des 6074 m hohen Chachacomani und des 6127 m hohen Cheaoroco in der Cordillera Real. Beides sehr abgelegene Berge, die eher selten bestiegen werden (Cheaoroco bspw. nur 2-3 mal im Jahr) und von der westlichen Seite her überhaupt erst seit 4 Jahren erschlossen sind. Vorher war aufgrund der Feindseligkeit der lokalen Bevölkerung nur eine Besteigung von Osten mit dem 2,5 fachen Zeitaufwand möglich.

Der Start für dieses Vorhaben war im kleinen Dorf Alto Cruz Pampa „in the middle of nowhere“, wo wiederum Mulis und diesmal auch Träger für das Höhenlager engagiert wurden. Nach 3 Stunden Wanderung ins Basislager dann der Schock: „Thomas' Hochtourenschuhe sind nicht auffindbar und liegen vermutlich noch im Hotel!“. Ein sofortiges Telefonat via Satellit mit unserem Veranstalter Michi klärte vorübergehend die Lage: „Macht's euch keine Sorgen, die werden nachgeliefert“ hieß es und wir begannen guten Mutes den Anstieg Richtung Höhenlager. Nach rund 3 Stunden erreichten wir dieses auf 5200 m und mussten gleich den nächsten Rückschlag verkraften: „Die Schuhe sind nicht im Hotel!“ war die Hiobsbotschaft von Michi, woraufhin Thomas wohl mit dem Chachacomani-Projekt schon abgeschlossen hatte. „Durchstößert aber trotzdem noch alle Säcke und Taschen“, diese Worte gaben uns nochmals Hoffnung und in der Tat: Die Schuhe waren wohlverpackt in einem alten Jutesack, weil die Träger den Mulis zuliebe wohl das Gewicht verteilen wollten... Ein Stein fiel uns vom Herzen und wir waren nun trotz leichten Höhenkopfschmerzen bereit für den Gipfelsturm am nächsten Tag.

Um 02:30 Uhr krochen wir aus den Federn um uns sofort in wärmende Daunenkleidung zu hüllen und anschließend beim Frühstück im Küchenzelt ein paar Bissen runterzuwürgen. Unseren Koch Raimundo trifft hier keine Schuld – um diese Zeit schmeckt einfach noch nichts. Steigeisen montiert, ein letzter Ausrüstungscheck und um 03:15 Uhr starten wir, angeführt von unserem Bergführer Cecilio, in einer 5-er Seilschaft Richtung Gipfel. Mit anfangs noch verhältnismäßig flotten Schritten spulen wir Meter um Meter in der sternklaren Nacht ab, erkennen aber bald, dass steigende Höhenmeter fallende Geschwindigkeit nach sich ziehen. „Was tun wir uns hier eigentlich an“, diese Gedanken werden mit einem imposanten Sonnenaufgang und wärmenden Sonnenstrahlen sofort wieder weggefegt. „Noch 200 Höhenmeter“, letzte Kräfte werden mobilisiert, dennoch werden die Gehperioden kürzer und die Pausen länger. Die Muskeln brennen, die Luft wird knapper, der Atem schneller, doch es ist nur mehr eine letzte Gipflanke zu überwinden. Noch einmal alle Kräfte zusammennehmen und: Geschafft! Um 9 Uhr stehen wir alle gemeinsam übergelukkig auf dem Gipfel des 6074 m hohen Chachacomani. Es ist Tom's und mein erster hart erkämpfter 6000er, ein unbeschreibliches Gefühl!



Abbildung 4: Am Gipfel des Chachacomani

Nach einer ausgiebigen Fotosession begannen wir mit dem Abstieg Richtung Cheaoroco Höhenlager, welches von den Trägern mittlerweile aufgebaut wurde. Auch dieser war kein Geschenk und die instabile Schneedecke machte uns durch die Tageserwärmung noch ziemlich zu schaffen. Nichtsdestotrotz erreichten wir alle wohl auf insgesamt 10:30 h um kurz vor 14 Uhr ziemlich erledigt das Cheaoroco Höhenlager – „we did it!“ – die Gefühle waren nach wie vor überwältigend. Jetzt war es an der Zeit die verlorene Energie wieder aufzutanken, viel zu essen und zu trinken. Der nächste „freie“ Tag sollte uns dabei zusätzlich behilflich sein.

Am Ruhetag entschloss sich dann Tom das nächste Projekt Cheaoroco nicht mehr anzugehen und auch Patrick musste sein Vorhaben nach einer schlaflosen Nacht vor dem Gipfeltag aufgeben. Somit marschierten Robbi und ich mit Cecilio um kurz vor 3 Uhr los, fest entschlossen uns den zweiten 6000er über die Südwestwand-Route abzuholen. „Heute ist es aber ziemlich warm“, diese Aussage bestätigte sich schon beim Zustieg zur Wand mit zahlreichem Einbrechen in der Schneedecke bis hin zu den Knien. In der Wand dann das gleiche Bild: Immer wieder mühsames Vorwärtskommen, die Etappen werden kürzer, die Pausen länger, die Wand wird steiler. Kurz vor der Morgendämmerung dann endlich: Die erste Etappe ist geschafft, die Wand liegt hinter uns. Ein Blick auf die Uhr und den Höhenmesser lässt mich erschrecken: 4 Stunden für 400 Höhenmeter! „Wenn das so weitergeht wird’s eng“, dachte ich mir und nach einer ausgiebigen Pause kämpften wir uns erneut Meter für Meter zwischen zahlreichen Gletscherspalten dem Gipfel entgegen. Auf knapp über 6000 m dann nochmals eine Herausforderung: Eine große Gletscherspalte ist auf herkömmlichen Weg nicht zu überwinden. Cecilio klettert vor, Robbi und ich steigen nach. Der Puls schnell in ungeahnte Höhen, der Atem brennt: Eiskletterei auf knapp 6000 m, auch das muss man einmal erlebt haben. Noch 100 Höhenmeter sind zu überwinden, das Gelände wird leichter, ein letzter Gipfelaufschwung und: Geschafft! Unglaublich, 2 Tage nach dem Chachacomani stehen wir nach 07:45 h um kurz vor 11 Uhr auf dem 6127 m hohen Cheaoroco und die Gefühle fahren erneut Achterbahn. „An Tagen wie diesen wünscht man sich Unendlichkeit“, mit diesem Lied der Band „Toten Hosen“ kann ich mich in diesem Moment mehr wie identifizieren.



Abbildung 5: Am Gipfel des Cheaoroco



Abbildung 6: Am Gipfel des Chearoco

Doch der Gipfel ist nur die halbe Miete und so beginnen wir nach einer ausgiebigen Pause mit dem Abstieg. „Nicht schwierig“ höre ich noch die Worte von Cecilio und traue meinen Augen nicht, als wir uns auf einmal auf einem ziemlich ausgesetzten Grat wiederfinden. Egal, Sicherheitsmodus einschalten und Schritt für Schritt erreichen wir langsam nach einiger Zeit wieder leichteres Gelände, sputen uns aber danach im Abstieg wegen der Tageserwärmung. Im Gletscherbecken angekommen dann die erwartete Ernüchterung: Es sind noch 2 Gegenanstiege zu bewerkstelligen! Motiviert durch die Tatsache, dass nach dem ersten unsere Freunde schon warten, meistern wir diesen rasch und laben uns nach freudiger Begrüßung an Raimundo's Kraftsuppe. Nach weiteren 350 hm Gegenanstieg, 2 h Gletschertraverse und 2 h Abstieg erreichen wir nach insgesamt 16 h, 1600 hm und 21 km komplett ausgelaugt aber überglücklich das Basislager. An Essen ist nicht zu denken, 2 Tassen Kakao finden noch notdürftig den Weg in meinen Magen bevor die Müdigkeit uns ins Zelt zwingt. „Welch ein Tag“ denke ich mir noch, bevor mich endgültig der Schlaf übermannt.

Am nächsten Tag wurde Robbi und mir dann bewusst, dass unser ambitioniertes Projekt „Illimani Traverse“ mit 2 Biwaks auf über 6000 Meter und vollem Gepäck wohl trotz intensivster Vorbereitung und guter Akklimatisierung nicht realistisch ist. Die Tatsache, dass Cecilio und auch andere Bergführer diese Überschreitung selbst noch nicht bewältigt haben, bekräftigte uns in der Entscheidung einen Kurswechsel herbeizuführen. „Michi Planänderung: Von den Bergen haben wir genug, wir würden gerne mit dem Rad die Todesstraße fahren und anschließend in den Dschungel fliegen...“. Unser Veranstalter war zwar verblüfft, organisierte aber kurzerhand während dem Transfer nach La Paz alles Nötige.

Dort angekommen feierten wir erstmal gebührend unsere Gipfelerfolge bevor wir am nächsten Tag Thomas und Patrick in die Heimat verabschiedeten. Robbi und ich verbrachten anschließend die letzte

Woche mit komplett anderen aber um keineswegs weniger imposanten Eindrücken: Wir fuhren die angeblich gefährlichste Straße der Welt („death road“) mit dem Rad, flogen mit einer kleinen Propellermaschine in den Amazonas-Dschungel, suchten in diesem nach Anakondas, fischten nach Piranhas und schwammen zu guter Letzt mit rosa Flussdelphinen im Krokodilwasser.



*Abbildung 7: Death Road*



Abbildung 8: Erfolgreiches Piranha fischen

Zurück vom Dschungel bekräftigte uns ein Wintereinbruch in La Paz in unserer Dschungel-Entscheidung – auf den Bergen war in dieser Woche gar nichts möglich. „Wahnsinn, was wir alles erleben durften und welch’ Glück wir hatten“, dachte ich mir noch als wir in La Paz in den Flieger Richtung heimwärts stiegen. Danke an alle Beteiligten für diesen sensationellen und facettenreichen Urlaub – ich werde ihn nie vergessen!

Abschließend auch noch ein herzliches Dankeschön unseren Sponsoren BMD, eSYS, Garmont und Inter-sport Pachleitner, die uns bei der Finanzierung unserer Expedition unterstützt haben!